



Grauen hinter dem Regenbogen

Das Chemtrail-Thema muss offiziell werden

Von Gabriel Stetter, Basel, Schweiz.

Die Idee, eine Aluminiummischung in der Stratosphäre zu versprühen, sollte uns vor der Klimakatastrophe retten. Der vermeintlich gute Ansatz trägt ebenso wie Naturschauspiele, an denen wir uns seit einiger Zeit naiv erfreuen. Die so beliebten Regenbogen bilden sich beispielsweise besonders gut in den Chemtrail-Zonen. Der Regenbogen ist auch das Symbol von Greenpeace, einer Organisation, auf die sehr viele Menschen ihre letzten Hoffnungen setzen. Leider hält sich diese bezüglich des Chemtrail-Problems sehr bedeckt. Gabriel Stetter, der mit seinem ersten Artikel zu dem Thema in raum&zeit Nr. 127 eine Lawine an Bürgerreaktionen ausgelöst hat, schildert hier den aktuellen Stand der Dinge.

Tausende von Lesern verschickten Briefe und führten Telefonate seit der Artikel „Die Zerstörung des Himmels“ in raum&zeit Nr. 127 veröffentlicht wurde. Sie waren schockiert über die vielen Belege für die Sprühprogramme, die weltweit im Geheimen unter UNO-Oberhoheit stattzufinden scheinen. Sie richteten sich an jede erdenkliche öffentliche Stelle und Behörde in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie befragten unzählige Experten wie Klimatologen, Flugsicherungsbeamte und sogar Geheimdienstler. Das Resultat ist schnell zusammengefasst: Obwohl die Indizien für jeden kritischen Beobachter klar feststellbar sind und von schlüssigen sachlichen Zusammenhängen bestätigt werden, prallt der Chemtrail-Forscher auf eine unüberwindbare Mauer des Schweigens.

Das große Schweigen

Beunruhigen muss es auch, dass in der Diskussion, die durch den Artikel ausgelöst wurde, kein einziger ernsthafter inhaltlicher Fehler in der Chemtrail-These nachgewiesen werden konnte. Ersichtlich wurde dies für mich, nachdem ich zahllose behördliche Antwortschreiben zugesandt bekommen hatte. Diese hatten ausnahmslos Dritte an mich weitergeleitet. Meine eigenen Briefe an staatliche Stellen

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Greenpeace hier etwas im Unklaren lässt.

blieben unbeantwortet. Im Laufe der im deutschsprachigen Raum mittlerweile über ein Jahr dauernden Chemtrail-Diskussion befand es keine einzige Behörde, Fachstelle oder Umweltorganisation – Greenpeace inbegriffen – jemals für nötig, mit mir Kontakt aufzunehmen. So wurde etwa mein Einschreiben an die Pressesprecherin des Umweltbundesamtes Berlin, Dr. Claudia Mäder vom 21. April 2004 geflissentlich ignoriert. Darin bat ich lediglich um die Bestätigung, dass es „Chemtrails als wettermodifizierendes Projekt über Deutschland nicht gibt.“ Auf eine solche Forderung einzugehen, ging

dem Umweltbundesamt aber schon zu weit: Ob das seitherige eiserne Schweigen dieser Behörde vielleicht etwas damit zu tun hat, dass (wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war) Dr. Mäders Vorgesetzter, Referatsleiter Dr. Sartorius ein hochrangiges Mitglied der deutschen IPCC-Delegation ist, bleibe vorerst dahingestellt. Der International Panel on Climate Change (IPCC) segnete das Welsbach-Patent, das die Grundlage für das Chemtrails-Projekt darstellt, vor drei Jahren ab. Dieses internationale Gremium besteht aus mehreren hundert Klimaforschern, die regelmäßig unter UNO-Schirmherrschaft konferieren.

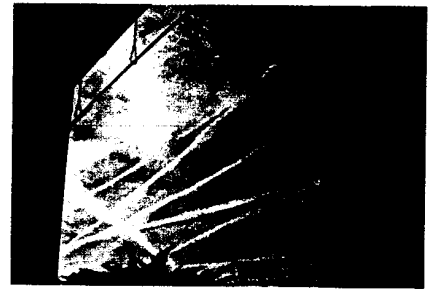
Nun, ob das Schweigen unserer Behörde dem Zufall zuzuschreiben sein kann, wage ich allmählich zu bezweifeln. Jedenfalls ist es nicht damit zu erklären, dass die vorgebrachten Argumente als lächerlich oder unüberprüfbar erachtet werden können.

Greenpeace im Dilemma?

Anderer Meinung scheint hingegen Greenpeace Schweiz zu sein. So schreibt deren Verantwortlicher für Klima und Verkehr, Cyrill Studer in einem hausinternen Memo vom 15. März 2004 an seine Mitarbeiter folgendes:

„Ich habe vom Chemtrail-Phänomen gehört. (...) Greenpeace wird sich in absehbarer Zeit (...) nicht mit Chemtrails beschäftigen. Die wissenschaftliche Grundlage ist nicht in genügendem Masse gegeben. (...) Greenpeace ist nicht die Organisation, die sich um die Verifizierung eines vermuteten Phänomens kümmern kann. Einerseits wäre die Unabhängigkeit nicht garantiert, andererseits würden unsere Kapazitäten strapaziert. Das heißt, wichtige Elemente der Klimakampagne würden darunter leiden, etwa die Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien oder die aktive Einflussnahme in der aktuellen Politik.“

Wie Klimaverantwortlicher Studer auf die Idee kommt, dass die Beobachtungen von zehntausenden am Klima neu erdings höchst interessierter Schweizer, Deutscher und Österreicher auf einer reinen Vermutung beruhen könnten, bleibe dahingestellt. Daraus aber zu schließen, dass eine hausinterne wissenschaftliche Abklärung des Chemtrail-Phänomens Greenpeace seines Einflusses in der aktuellen (Umwelt-)Politik berauben könnte, scheint doch einer etwas absonderlichen Logik zu entsprechen. Wie soll denn



Eine Leserin beobachtete am 24. April 2004, wie Flugzeuge den Himmel bei Neunkirchen/Saar vom frühen Morgen an mit gitterartigen Linien überzogen. Der vorher blaue Himmel wurde ab elf Uhr zunehmend milchig weiß.



„Fast täglich sind hier Chemtrails zu beobachten“, schreibt ein Leser aus dem Raum Leipzig. Die Aufnahmen entstanden Ende 2003 nahe Collm.

so etwas geschehen? Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass Greenpeace hier absichtlich etwas im Unklaren lässt. Es würde ein ganz neues Licht auf die Position dieser Umweltschützer werfen, wenn bei ihnen schlicht nicht sein kann, was nicht sein darf. Doch wir wollen nicht vorseilen und erst sehen, was Studer seinen beunruhigten Mitstreitern weiter zu bedenken gibt:

„Greenpeace verlässt sich in der Klimadebatte auf die Erkenntnisse des UNO-Klimaforschungsgremiums IPCC. Dieses mit etwa 2000 Klimawissenschaftlern dotierte Panel ist anerkannt und unabhängig. Die Schlussfolgerungen sind klar: Die Klimaerwärmung birgt die größte Gefahr für die Menschheit. Der großflächige Einsatz der Chemtrails könnte der IPCC kaum verborgen bleiben.“

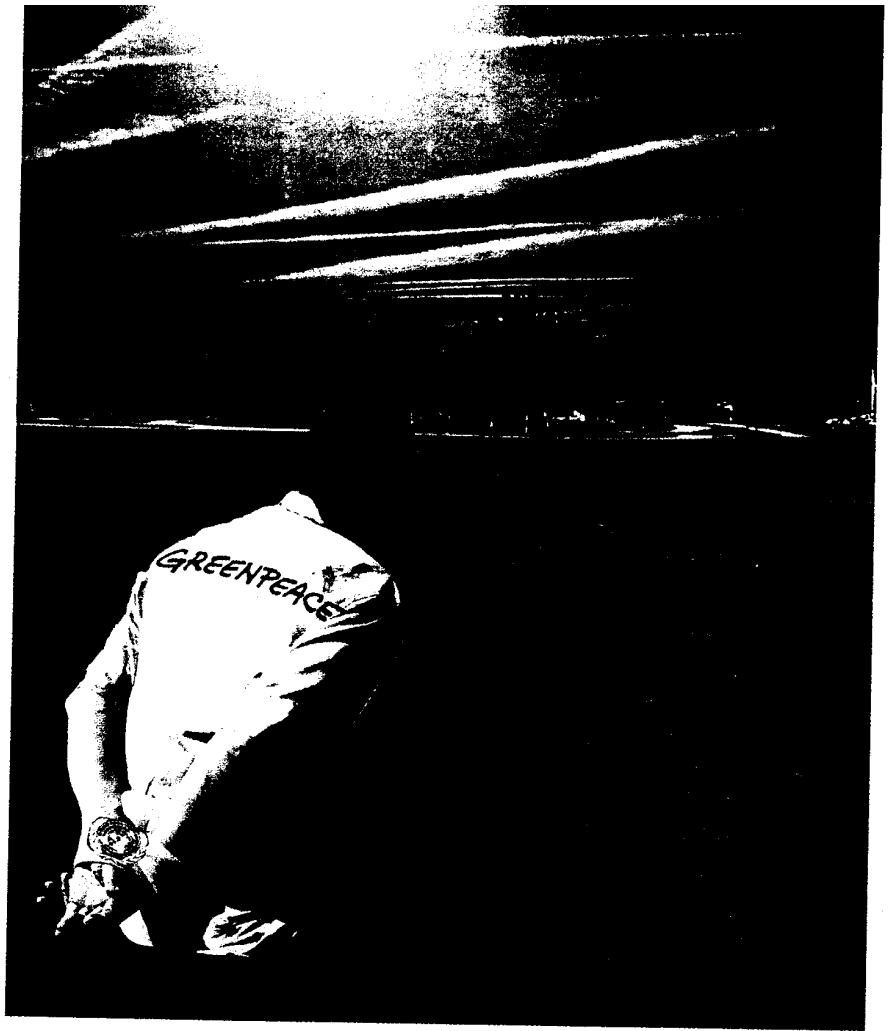
Greenpeace stützt sich also, so Studer, auf die Erkenntnisse des IPCC – und somit der UNO.

Er hat den Chemtrail-Artikel aus raum&zeit gelesen; weiß also, dass dort gerade dem IPCC vorgeworfen wird, dieses sei nicht nur an der Geheimhaltung des mittlerweile weltumspannenden Sprayprojektes beteiligt, sondern habe vielmehr spätestens 2001 selbst sein Einverständnis zum weltgrößten Geheimprojekt seit dem Oppenheimerschen „Manhattan Project“ gegeben. Dies hindert den Greenpeace-Verantwortlichen Studer jedoch nicht daran, sich vertrauensvoll auf das IPCC zu stützen. Wenn das Gremium etwas über Chemtrails wüsste, würde es natürlich Greenpeace sofort davon berichten...

Umweltbundesamt weiß von nichts

Es ist für Studer und Greenpeace Schweiz bestimmt tröstlich zu wissen, dass auch das Schweizer Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) mit dem scheinbar abschließenden Urteil der UNO-Klimabehörde völlig zufrieden ist. So antwortet die Berner Umweltbehörde am 5. März 2004 auf die Anfrage des sozialdemokratischen Parlamentariers Rudolf Rechsteiner:

„Es existieren verschiedene Ideen, wie mittels technischer Maßnahmen einer Klimaerwärmung, zumindest vorübergehend, entgegengewirkt werden könnte. (...) Allerdings sind diese Überlegungen (...) rein theoretischer Natur. Uns ist nichts bekannt über die praktische Anwendung solcher Methoden, weder im In-, noch im Ausland.“



Doch dann heißt es: *„In Kapitel 4.7 von Band III des aktuellen Wissensstandberichtes des IPCC werden diese Massnahmen unter dem Begriff „Geo-engineering“ zusammengefasst und kurz kommentiert (vgl. Beilage).“*

Beigelegt war dem BUWAL-Schreiben

„Die Idee, die Erd- erwärmung durch die Ausbringung von Chemikalien in die Atmosphäre zu reduzieren, gibt es schon lange.“

Kristine Läger, Greenpeace

ein kurzer Ausschnitt aus dem IPCC-Report „Climate Change 2001-Mitigation“ („Klimawandel 2001-Schadensbegrenzung“) in englischer Sprache. Offenbar hatten jedoch weder Dr. Rechsteiner, der den Bericht – spürbar erleichtert – an mich weiterleitete, noch Herr Studer von Greenpeace diesen auch durchgele-

sen. Auf Deutsch liegt der Bericht nämlich nur in einer stark gekürzten Fassung vor (IPCC-Wortlaut: „Für politische Entscheidungsträger“). Auch fehlen darin gänzlich konkrete Hinweise auf Geoengineering, wie sie sowohl von Chemtrail-Informant „Deep Shield“, dem Academy of Sciences-Report von 1991, sowie dem „Welsbach-Patent“ gegeben werden.“¹

Was den Entscheidungsträgern bei Greenpeace und BUWAL offensichtlich entgangen ist, möchte ich nun aber – exklusiv für raum&zeit-Leser – darstellen.²

Was sagt das IPCC wirklich?

In der englischen Originalfassung von Kapitel 4.7 erfahren wir nämlich:

„Der Ausdruck „Geo-engineering“ wird zur Umschreibung umfassender, absichtlicher Veränderungen der menschlichen Umwelt benutzt. Keith (2001) betont, dass es die Absichtlichkeit ist, die Geo-engineering von anderen umfassenden, menschlichen Einflussnahmen auf seine Umwelt unterscheidet. (...) Oftmals wird das Verwalten unserer Biosphäre mit Geo-engineering umschrieben. (...)“

Das Konzept beinhaltet aber auch die Möglichkeit, das klimatische System der Erde mittels umfassender Manipulation

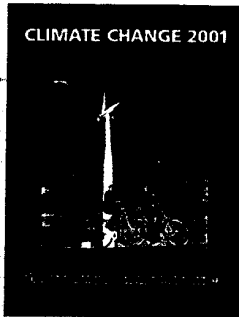
des globalen Energie-Gleichgewichts zu verändern. Es wurde berechnet, dass die Auswirkungen des verdoppelten Kohlendioxidausstosses auf das Energie-Gleichgewicht mittels einer um 1,5–2% erhöhten Erdbstrahlung ausgeglichen werden könnten. Dies geschähe durch das Reflektieren von überschüssiger Sonneneinstrahlung zurück in den Weltraum. Diese Konzepte des „Geo-engineering“ werden in unserer Untersuchung berücksichtigt (...), da sie eine erfolgversprechende Herangehensweise darstellen, um Veränderungen im globalen Klima zu mildern. (...)

Erst kürzlich (1997) haben die Arbeiten von Teller et al die Möglichkeiten einer optischen Streuung, entweder im Weltraum oder in der Stratosphäre, neu untersucht, um die Erdbstrahlung zu verändern und so das Klima zu beeinflussen. (...) In Übereinstimmung mit der Untersuchung der National Academy of Sciences (1992), fanden Teller et al, dass etwa 10.000.000 Tonnen eines nichleitenden Aerosols die Abstrahlung der Erde um etwa 1% erhöhen würden. (...) Zusätzlich belegten Teller et al., dass der Gebrauch von Feinmetallen oder optisch wirkenden Streupartikeln stark zu senken vermag. Zwei Anordnungen von Metallstreuern wurden genauer untersucht: Feinmetall-Gitternetze, sowie Kleinstballone. Dabei erwiesen sich leitende Feinmetallgitter als am wirkungsvollsten. (...)

Schließlich zeigten Teller et al., dass beide Systeme in der Stratosphäre eine lange Haltbarkeit aufweisen, sofern sie aus Aluminium gefertigt werden. Trotzdem oxidieren sie in der Troposphäre rasch und sorgen dafür, dass nur wenige Partikel auf die Erdoberfläche gelangen. (...)

Noch ist unklar, ob die Kosten dieser neuartigen Streuungsmethoden niedriger als die früheren Vorschläge sein werden. (...) Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass die Kosten bei der Entscheidungsfindung eine grosse Rolle spielen werden. (...) Viel eher ist damit zu rechnen, dass Fragen des Risikos, der Politik, sowie der Umweltethik die entscheidenden Faktoren bezüglich der Anwendung darstellen werden. Wichtig ist bei diesen neuartigen Streuungssystemen nicht die Kostenminimierung, sondern die Möglichkeit der Risikoabwägung. Zwei der Hauptprobleme früherer Vorschläge bildeten die mögliche Veränderung der chemischen Zusammensetzung der Atmosphäre, sowie des Verhältnisses zwischen diffuser und direkter Sonneneinstrahlung und die damit einhergehende Weißlichfärbung des Himmels. Die Vor-

Der Titel des IPCC-Reports „Klimawandel 2001 – Schadensbegrenzung“ erörtert unübersehbar die Möglichkeit, Aluminium in der Stratosphäre auszubringen.



The term "geo-engineering" has been used to characterize large-scale, deliberate manipulation of earth environments (NAS, 1992; Marshall, 1996; Flannery et al., 1997). Karin (2001) emphasizes that it is the distinction that distinguishes geo-engineering from other large-scale, human impacts on the global environment, impacts such as those that result from large-scale reforestation, global forestry activities, or forest fire suppression. Management of the biosphere, as discussed in this chapter, has sometimes been included under the heading of geo-engineering (e.g., NAS, 1992) although the original scope of the term geo-engineering was an indication of a proposal to collect CO₂ from power plants and inject it into deep ocean reservoirs (Marshall, 1996). The concept of geo-engineering also includes the possibility of engineering the earth's climate system by large-scale manipulation of the global energy balance. It has been estimated, for example, that the mean effect on the earth's surface energy balance from a doubling of CO₂ could be offset by an increase of 1.5% to 2% in the earth's albedo, i.e., by reflecting additional incoming solar radiation back into space. However, this latter concept offers a potential approach for mitigating changes in the global climate, and because they

schläge von Teller et al lassen nun annehmen, dass die Lage, das Streuungsverhalten und die chemische Reaktionsfähigkeit des Streuguts im Prinzip so aufeinander abstimmbare sind, dass diese beiden Befürchtungen auf ein Minimum reduziert werden. " An dieser Stelle muss ich es dem geschätzten Leser überlassen, die Aussagen des IPCC-Berichts mit den eigenen Beobachtungen am heimatischen Himmel zu verbinden. Offenbar sind Kombinationsvermögen und gesunder Menschenverstand unter dem „gemeinen Volk“ wesentlich ausgeprägter anzutreffen als bei vielen Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Diese aber maßen sich an, für uns zu entscheiden, dass vom Himmel rieselnde Feinmetallpartikel für uns zuträglich sind.

Kühne Vermutung oder realisiertes Projekt?
Greenpeace jedenfalls, so zeigen dessen Stellungnahmen sowie unsere Recherchen, ist sich selbst nicht ganz im Klaren, was es über Chemtrails weiß – oder zu wissen hat. Denn während in der Zürcher Zentrale noch im März (gewohnt schwei-

Teller et al. (1997), because although the system mass would be less, the scatterers may be much more costly to fabricate. However, it is unlikely that cost would play an important role in the decision to deploy such a system. Even if we accept the higher cost estimates of the NAS (1992) study, the cost may be very small compared to the cost of other mitigation options (Schelling, 1996), and environmental ethics (Jamison, 1996) (Bodansky, 1996), and environmental ethics (Jamison, 1996) will prove to be the decisive factors in real choices about implementation. The importance of the novel scattering systems is not in minimizing cost, but in their potential to minimize risk. Two of the key problems with earlier proposals were the potential impact on atmospheric chemistry, and the change in the ratio of direct to diffuse solar radiation, and the associated whitening of the visual appearance of the sky. The proposals of Teller et al. (1997) suggest that the location, scattering properties, and chemical reactivity of the scatterers could, in principle, be tuned to minimize both of these impacts. Nonetheless, most papers on geo-engineering contain expressions of concern about the prospect of environmental impacts, and the potential for abuse. The latter work explores the science of the concept and summarized briefly here to provide an example of what is intended in connection with the 1992 NAS study. Teller et al. (1997) assume that 10¹⁰ kg of the electrically neutral scatterers (assumed to be sulfuric acid droplets) is injected into the stratosphere by 10¹⁰ aircraft. They showed that the required mass of a system based on aluminum particles would be smaller in mass of a system based on sulfuric acid droplets. The aluminum particles, which do not form environmental impacts. In addition, Teller et al. (1997) demonstrate that use of electrically neutral scatterers can, in principle, greatly reduce the required total mass of scattering particles required. Two configurations of metal scatterers that were analyzed in detail are metal microspheres and metal nanowires. Conductive metal spheres are the most mass-efficient configurations. The thickness of the metal shell is determined by the van der Waals force of attraction in the metal, about 20 nm, and the spacing of shells is determined by the van der Waals force of repulsion, about 10 nm. In principle, only 10% of such metal spheres are required to achieve the necessary 1% increase in albedo. The proposed metal hollows have diameters of 100 nm and a wall thickness of 20 nm. They are hollow spheres and are assumed to float at altitudes of 20 km. The total mass of the hollow spheres would be 10% because of the much longer stratospheric residence time of the hollow systems, the required mass for the system is replaced by the system to maintain the system is much smaller. Finally, Teller et al. (1997) show that other systems, if fabricated an aluminum, can be designed to have a large stratospheric lifetime yet maintain equality in the stratosphere, meaning that few particles are deposited on the surface.

Use of the personal concerns about possibilities for modifying the earth's radiative balance has been that even if these methods could compensate for the global warming and associated climate change, they might have very different spatial and temporal effects and affect the regional and seasonal climate in a very different way than CO₂. Recent studies using the CCC climate model (van Marssou and Caldeira, 2000) show that low-level, waterborne scattering of CO₂ in the regional and seasonal climate could add to the global and annual average radiative forcing differences in the radiative forcing patterns. It is unclear whether the cost of these novel scattering systems would be less than that of the other proposals, as is outlined by

of the key problems with earlier proposals were the potential impact on atmospheric chemistry, and the change in the ratio of direct to diffuse solar radiation, and the associated whitening of the visual appearance of the sky. The proposals of Teller et al. (1997) suggest that the location, scattering properties, and chemical reactivity of the scatterers could, in principle, be tuned to minimize both of these impacts. Nonetheless, most papers on geo-engineering contain expressions of concern about the prospect of environmental impacts, and the potential for abuse. The latter work explores the science of the concept and summarized briefly here to provide an example of what is intended in connection with the 1992 NAS study. Teller et al. (1997) assume that 10¹⁰ kg of the electrically neutral scatterers (assumed to be sulfuric acid droplets) is injected into the stratosphere by 10¹⁰ aircraft. They showed that the required mass of a system based on aluminum particles would be smaller in mass of a system based on sulfuric acid droplets. The aluminum particles, which do not form environmental impacts. In addition, Teller et al. (1997) demonstrate that use of electrically neutral scatterers can, in principle, greatly reduce the required total mass of scattering particles required. Two configurations of metal scatterers that were analyzed in detail are metal microspheres and metal nanowires. Conductive metal spheres are the most mass-efficient configurations. The thickness of the metal shell is determined by the van der Waals force of attraction in the metal, about 20 nm, and the spacing of shells is determined by the van der Waals force of repulsion, about 10 nm. In principle, only 10% of such metal spheres are required to achieve the necessary 1% increase in albedo. The proposed metal hollows have diameters of 100 nm and a wall thickness of 20 nm. They are hollow spheres and are assumed to float at altitudes of 20 km. The total mass of the hollow spheres would be 10% because of the much longer stratospheric residence time of the hollow systems, the required mass for the system is replaced by the system to maintain the system is much smaller. Finally, Teller et al. (1997) show that other systems, if fabricated an aluminum, can be designed to have a large stratospheric lifetime yet maintain equality in the stratosphere, meaning that few particles are deposited on the surface.

zerische) das laue Lüftchen von „Chemtrails als vermutetem Phänomen“ umgeht, weht kurze Zeit später bei Greenpeace Hamburg schon ein deutlich rauherer Wind. In einer Entgegnung der Pressesprecherin Kristine Läger vom 11. Juni heißt es nämlich:

„Die Idee, die Erderwärmung durch die Ausbringung von Chemikalien in die Atmosphäre zu reduzieren, gibt es schon länger. Es gibt verschiedenlich Projektideen dazu, die sowohl eine eigenständige Versprühung der Chemikalien, als auch die Beimischung in den Treibstoff von normalen Verkehrsmaschinen vorschlagen. Ob es in Deutschland tatsächlich zu einer Realisierung gekommen ist, ist sehr fraglich. Nach unseren Erkenntnissen gibt es aus der Wetter- und Klimaforschung und -beobachtung keine Hinweise auf das Vorhandensein dieser so genannten Chemtrails. Wir wissen auch von keinem Projekt, das realisiert wurde.“

Somit können wir festhalten, dass Greenpeace die in unserem Chemtrail-Bericht gemachten Aussagen zu den Sprühverfahren bestätigt. Das einzige, woran es bei uns Chemtrail-Gläubigen noch ha-



Ein Leser fotografierte am 9. Juni 2004 eigenartige Formationen im Sauerland.

pert, ist, dass wir offenbar ein Wahrnehmungsproblem haben: Während Kristine Läger in Hamburg trotz ihres Wissens um „Projektideen“ ihre Augen ruhevoll über einen tiefblauen Himmel streifen lässt, den höchstens dann und wann ein einsamer Kondensstreifen stört, sehen wir Chemtrail-Verschwörer mit verschleiertem Blick absurderweise just die Resultate der von Greenpeace eben beschriebenen „Projekte“!

Nochmals: Greenpeace Deutschland weiß also tatsächlich von „den Ideen“; man kennt also wahrscheinlich den Report „Policy Implications of Greenhouse Warming“ der National Academy of Sciences, man hat sich vielleicht sogar das Welsbach-Patent besehen. Doch man weiß weder am Hamburger Himmel hängende Schachbrettmuster, noch aluminiumgesättigte „Regenbogen“ (siehe „Chembows“-Kolumne) zu deuten. Man scheint auch weder den ungekürzten IPCC-„Climate Change 2001“-Bericht (der eher von der Ausführung als von Projektideen spricht), noch meinen Artikel „Die Zerstörung des Himmels“ sehr gründlich gelesen zu haben, schreibt doch Kristine Läger weiter:

„Wenn diese Chemikalien eine echte Wirkung hinsichtlich der Beeinflussung des Klimas haben sollen, dann müssten sie weltweit, großflächig und häufig ausgebracht werden. Ansonsten würde das

überhaupt keinen Sinn machen. Das wäre allerdings sehr aufwendig, teuer und mit unvorhersehbaren Risiken verbunden. Und das ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der Fall.

Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es in Einzelfällen Probesprühungen gegeben hat.“

Kosten und Risiken wurden längst abgewägt

An Kristine Läger in Hamburg geht unser Dank für die Aufklärung: Gerade die weltweite, großflächige und häufige Ausbringung der Chemtrails ist es ja, die laufend dokumentiert wird. Dies ist, wir wissen es schon, aufwändig, teuer und mit Risiken verbunden. Das Livermore Laboratory hatte hierfür bereits vor einigen Jahren einen Kostenaufwand von etwa einer Milliarde Dollar pro Jahr errechnet. An diesem großen staatlichen Forschungsunternehmen in der Nähe von San Francisco hatten die Chemtrails-Forscher teilweise gearbeitet. Die errechnete Summe schreckte weder das Livermore Laboratory, noch das IPCC ab. Auch die Frage der Risiken haben die Drahtzieher längst geklärt:

Eine Pressemitteilung des Lawrence Livermore National Laboratory vom 19. 12. 2002 entwarnt die Öffentlichkeit: „Biosphäre durch Geo-engineering-Pläne nicht gefährdet“.³ „Unsere neue Arbeit zeigt“, so der Wissenschaftler Kenneth Caldeira, „dass eine Veränderung der Sonneneinstrahlung, um das Klima zu stabilisieren, einen sehr kleinen Einfluss auf die irdische Biosphäre haben wird.“ Denk-

bar wäre sogar, so fügt er noch an, dass eine Zunahme des Kohlendioxidausstoßes letztlich dem Pflanzenwachstum zuzugute käme.

Wir sehen also: Eine für das Livermore Laboratory Erfolg versprechende Machbarkeitsstudie mutierte in den Händen von Kristine Läger zu der Beschreibung eines hochriskanten, und deshalb gänzlich unwahrscheinlichen Szenarios.

Doch Halt, fast hätten wir sie vergessen: die „Probesprühungen“, die es laut Kristine Läger in Einzelfällen gegeben haben könnte. Dieses Detail der Stellungnahme von Greenpeace gibt uns – zugegeben – die größten Rätsel auf: Ist der Einsatz von Chemtrails nun völlig abwegig, weil das IPCC und Greenpeace sonst längst davon erfahren hätten, wie uns Greenpeace Schweiz im März noch zu beruhigen suchte? Oder hat es nun doch vielleicht „Probesprühungen gegeben“, wie uns Greenpeace Deutschland im Juni ahnungsvoll mitteilt? Oder hält sich Greenpeace in Hamburg vielleicht die Hintertüre für den in den USA „controlled disclosure“ genannten Schritt offen: Die sorgsam portionierte Bekanntgabe eines für die Bevölkerung unangenehmen Befunds?

Fragen über Fragen, Widersprüchlichkeiten auch. Vielleicht sogar Vertuschungen? Ein verwegener Gedanke.

Spiegelfechtereien

Gerade ist das „Greenpeace Magazin/4“ (Juli/August 2004) neu erschienen. Das in Hamburg erscheinende Magazin (Auflage: 120.000) hat sich, ausgehend vom unsäglichen Klimaschocker „The Day After Tomorrow“ diesmal eines Themas angenommen, welches uns alle sehr beschäftigt: „Vor uns die Sintflut – Der Klimawandel und die Folgen“. Auf fünfzehn Seiten wird ausführlich zum Thema berichtet. Fünf Seiten davon sind möglichen (technisch-utopischen) Gegenstrategien gewidmet.

Mit einiger Neugier schlage ich deshalb die Seiten 40–44 auf, wo ich unter dem verheißungsvollen Titel „Schaumschläger und Spiegelfechter“ Auskunft über das Chemtrail-Phänomen vermute: Da es sich bei den Chemtrails, wie gemeinhin bekannt, um die Mustergültigste aller Spiegelfechtereien handelt, sind meine Erwartungen entsprechend hochgesteckt. Doch was finde ich im Greenpeace-Artikel? Es wird berichtet von Spiegeln im

Das Naturwunder der „Chembows“ und der Halogen-Effekt

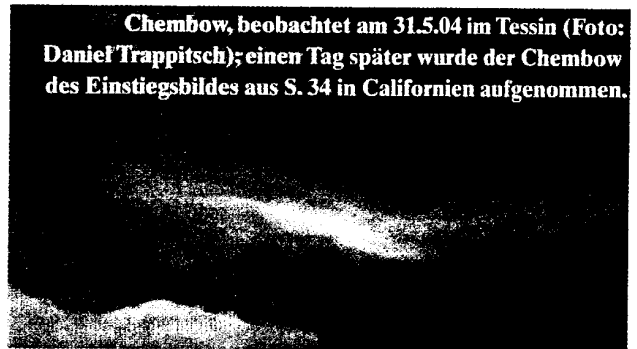
Wo immer diese schauerlich-schönen „Regenbogen“ auftreten, sind die Chemtrails versprühenden Schwadronen nicht weit entfernt: Ob im Winter bei Bodentemperaturen von -10 Grad Celsius oder im Sommer bei +40 Grad; stets treten die „Chembows“ (zusammengesetzt aus engl. „chemical“ und „rainbow“) nach einem Tag (oder einer Nacht) starker Chemtrail-Aktivität auf, vorzugsweise in Richtung der auf- oder untergehenden Sonne.

Dabei entpuppen sich diese Spiegelungen in Wolken, welche die Schul-Meteorologie neuerdings etwas hilflos „Schlierenwolken“ oder „schlierenartige Cirren“ zu nennen pflegt, als regelrechte Naturwunder. Die bei Bildung der Chembows herrschende Luftfeuchtigkeit von stets weniger als 40% zeigt: Bei diesen „Regenbogen“ sehen wir Sonnenlicht, das sich statt in Eiskristallen oder Wassertropfen in nichts als – Aluminiumpulver bricht! Von Natur leider keine Spur.

Ein weiteres untrügliches Zeichen konzentrierten Sprühens ist – auf Photos jedoch schwer einzufangen – der „Halogen-Effekt“. Vielleicht haben auch Sie sich schon darüber gewundert, wie an vielen sonnigen Tagen neuerdings ein äußerst grelles,

mit dem „ausgebleichten“ Strahl einer Halogen-Lampe zu vergleichendes Licht herrscht? Nun, auch dieser – manchmal sogar leicht glitzernde – Effekt entsteht durch die Diffraction (Brechung) der Sonnenstrahlen an den Feinmetallpartikeln!

Hier der Beweis: Folgt auf stärkere Regenfälle ein kühler, sonniger Tag, an dem nicht gesprüht wird, kehrt das Sonnenlicht sofort zu seiner – einst normalen – „goldgelben“ Lichtqualität zurück. Genießen Sie also diese seltenen Stunden, und ein Lebensgefühl „wie damals“!



Chembow, beobachtet am 31.5.04 im Tessin (Foto: Daniel Trappitsch); einen Tag später wurde der Chembow des Einstiegsbildes aus S. 34 in Californien aufgenommen.

Weltall, Golfbällen im Meer, künstlichen Vulkanausbrüchen; sogar ein Aluminium-Kügelchen-Projekt des Chemtrail-Mentors Edward Teller findet Erwähnung. Doch ausgerechnet über das Umweltphänomen, welches zurzeit die Gemüter der Menschen im deutschsprachigen Raum wohl am meisten erhitzt, und Auslöser zighunderter Briefe an Greenpeace war, fällt kein einziges Wort!

Erhärtet sich der verwegene Gedanke, Greenpeace könnte das Chemtrail-Phänomen vertuschen wollen, so zum begründeten Verdacht? Die Frage wird an dieser Stelle wohl erlaubt sein, zumal sich die Indizien dafür gefährlich häufen. Oder sollen wir nun glauben, der Erscheinungszeitpunkt von „Vor der Sintflut“ habe mit „The Day After Tomorrow“ alles, mit „Die Zerstörung des Himmels“ hingegen gar nichts zu tun?

Vielleicht ist es – wie so oft – die einfachste Antwort, die der Wahrheit am nächsten kommt.

Gesetzt den Fall, das Wort „Chemtrail“ erschiene gedruckt im „Greenpeace-Magazin“: Wieviele zehntausend Menschen würden zusätzlich zum Himmel schauen und dabei feststellen, dass sich die „Projektidee“ über den Weg der „Probepührungen“ schon längst zu einer systematischen, europaweiten Dauerverschleierung ausgeweitet hat? Vergegenwärtigt

man sich die vielfältigen Verdachtsmomente einer Verbindungsachse UNO-IP-CC-Greenpeace, so stellt sich die Frage: Könnte Greenpeace „von höherer Warte“ etwa beauftragt sein, Schadensbegrenzung zu betreiben? Ein ungemütlicher Gedanke. Doch er drängt sich hier geradezu auf.

Greenpeace im Netz der Sponsoren?

Kaum bekannt ist eine dunkle Verbindung zwischen Greenpeace, der UNO und einer theosophischen Einrichtung:

Lucis Trust, einer der wichtigsten Herausgeber des Schriftwerks der UNO in New York, hat eine bewegte Firmengeschichte aufzuweisen. Als „Lucifer Publishing Company“ 1922 von der Vorsitzenden der Theosophischen Gesellschaft, Alice Bailey, gegründet, sollte Lucis Trust das Schriftwerk verbreiten helfen, von dem Bailey und ihr esoterischer Zirkel überzeugt waren, dass es die Ankunft der Theosophischen Lichtgestalt – auch Lucifer genannt – vorzubereiten helfe.

Obwohl sich die Lucifer Publishing Company bald aus nachvollziehbaren Gründen in „Lucis Trust“ (eigentlich „Vertrauen ins Licht“) umbenannte, befanden sich dessen Büros dennoch viele Jahre an der Adresse: 666 United Nations Plaza. Die Nähe zum Hauptsitz der Vereinten Nationen war kein Zufall: Noch heute ist Lucis Trust – an neuer Wall Street-Adresse –

ein prominenter Herausgeber sowohl von „New Age“-Literatur, als auch von vielen Schriften der UNO-Verwaltung und Leiter des überkonfessionellen „Meditationsraumes“ am UNO-Hauptsitz.

Finanziell getragen wird Lucis Trust unter anderen von einem Finanzkonglomerat um den ehemaligen US-Verteidigungsminister Robert McNamara, einem der Hauptverantwortlichen für das US-Debakel in Vietnam und späteren Präsidenten der Weltbank. Ein Teil dieser Gelder fließt aber offenbar weiter: Lucis Trust ist seinerseits ein großzügiger Sponsor wohlthätiger Organisationen, wie zum Beispiel Amnesty International, Greenpeace USA, sowie Greenpeace International.⁴

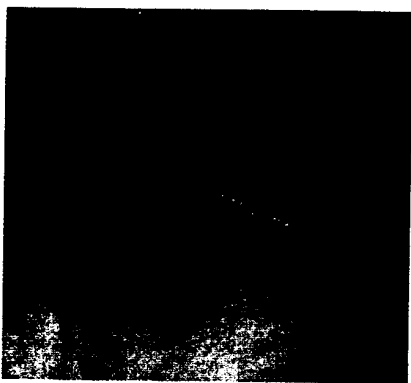
Könnte es sein, dass Greenpeace durch solche finanziellen Strukturen die Hände gebunden sind? Ist die Umweltorganisation aus Verbindlichkeiten etwa gegenüber Lucis Trust und indirekt der UNO und der Weltbank in Lethargie versunken, was das Chemtrail-Phänomen anbelangt?

Bekennnis von Monika Griefahn

Doch genug davon. Trotzig unternehmen wir einen letzten Versuch, etwas über das Versprühen von Feinmetallpartikeln über Deutschland zu erfahren, und wenden uns – entsprechend illusionslos – an eine Politikerin, Monika Griefahn (SPD). Sie war von 1984–1990 Mitglied des Vorstan-

„Greenpeace? ... Ich, aber auch andere hegen den Verdacht, dass sie – „nicht ehrlich“ sind. Es hat Kontakte mit Greenpeace gegeben, aber sie haben die Intelligenz derjenigen Leute geringgeschätzt, die sie um ihre Mitarbeit gebeten haben.“

Chemtrail-Aktivist und „Deep Shield“-Interviewer Brian Holmes, Ontario⁵



Verschiedene Ansichten des Bremer Himmels am Mittag des 4. März 2004. Die milchig-schleierartige Verbreitung des Kondensstreifen machte den Leser misstrauisch.

des bei Greenpeace Deutschland und anschließend acht Jahre lang niedersächsische Umweltministerin. Heute ist Monika Griefahn Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien im Deutschen Bundestag. Sie bewegt sich daher sowohl auf dem bekanntlich rutschigen Parkett der Umweltpolitik, als auch im Mediensumpf gleichermaßen agil. Am 8. Juli beantwortet sie den Brief zweier Chemtrail-Aktivistinnen wie folgt:

„Ihrem Anliegen möchte ich in der Sache durchaus zustimmen. Statt zielstrebig weltweit Treibhausgasemissionen zu reduzieren, wird in vielfältiger Weise in der Erdatmosphäre experimentiert und an den Symptomen kuriert. (...)“

Fürwahr, endlich eine klare Aussage! Monika Griefahn ist es nicht nur – wie Greenpeace auch – wohlbekannt, dass in vielfältiger Weise in der Erdatmosphäre experimentiert wird. Sie mag sogar darüber sprechen. Damit reiht sich die Ex-Umweltministerin in die Reihe der mutigen Politiker ein, die nur noch das halbe Blatt vor den Mund nehmen. Dass ihre Hamburger Greenpeace-Jahre schon weiter zurückliegen, hat offenbar ihrem Informationsstand in der Klimapolitik nicht allzu sehr geschadet. Sie weiß Bescheid. Andererseits dringen Anweisungen, in der Chemtrail-Diskussion Stillschweigen zu bewahren, aus der Hansestadt nicht zu ihr durch. Und das ist gut so. Im anderen Fall käme es nämlich kaum zu einer solchen Aussage:

„Ich teile Ihre Besorgnis um Verwendung von Aluminium- oder Bariumverbindungen, die ein erhebliches toxisches Potential haben. Allerdings ist nach meiner Kenntnis das Ausmaß der Verwendung bisher sehr gering. Außerdem wäre es weitaus sinnvoller (in der Logik solcher Experimente), solche Verbindungen nicht in der Troposphäre, sondern in der Stratosphäre einzu-

setzen, wo sie weit weniger schnell aus der Atmosphäre entfernt werden könnten.“

Endlich. Da haben wir es. Die SPD-Parlamentarierin Monika Griefahn bestätigt, dass über Deutschland Aluminium- und Bariumverbindungen ausgebracht werden – genau so, wie seit einem Jahr von bereits zehntausenden besorgter Bürger beobachtet, dokumentiert und bitterlich beklagt. Nach ihrem Wissen handelt es sich zwar nur um geringe Mengen, aber – mit Verlaub, Frau Abgeordnete – in diesem Punkt wissen wir „Chemtrail-Verschwörer“ mehr, denn wir sehen nun mal seit Ewigkeiten täglich und ganz bewusst hin. Einen Dank für den Mut trotzdem: Vielleicht werden dereinst Statuen von Politikern wie Monika Griefahn oder des gleichermaßen beherzten US-Kongressabgeordneten Dennis Kucinich in marmorernem Glanz die Plätze wiederbe-grüner deutscher oder amerikanischer Metropolen zieren?

Vielleicht als stumme Zeugen des Irrsinns einer Epoche, in der der Wahn der Machbarkeit – des Menschen, der Pflanzen und Tiere, des Wetters – also Kontrollwahn und innere Starre, für kurze Zeit Besitz der Seelen ergriffen hatte?

Mit Spannung erwarten wir also, wie es Greenpeace gelingt, das „Griefahnbe-kennntnis“ wegzuarargumentieren.

Geld regiert die Welt

Mein Wohnort Basel ist – vielleicht nahe liegend – eine Hochburg der Chemtrail-Gläubigen; etwa jeder Zehnte, so haben Umfragen ergeben, hat trotz Medien-Blackout schon davon gehört. Wohl einige tausend Personen in der behäbigen Stadt am Rheinknie wissen, dass es beim Chemtrail-Phänomen nicht „mit rechten Dingen zugeht“.

Zu ihnen gehören mehrere ältere, aber resolute Damen und Herren, gut situiert, die aufgrund ihres Umweltbewusstseins lange, zum Teil seit Jahrzehnten Mitglieder von Greenpeace sind.⁶ Sowohl Mitglieder des „exklusiven“ Rainbow Warrior-Clubs, die sich zu einer festen jährlichen Spende verpflichtet haben, als auch Geschäftsfrauen, die Greenpeace für den Todesfall erhebliche Vermögenswerte überschrieben haben, sind darunter. Anti-Atom-Aktivistinnen der ersten Stunde, Tierfreunde, Elektrosmog-Betroffene; alle hatten sich aufgrund der im weiten Umkreis von Basel sichtbaren Chemtrails alarmiert an Greenpeace gewandt. Gemeinsam mussten sie aber eine schmerzhaft Erfahrung

Nachtschwärmer

machen: Sie wurden von Greenpeace mit den gleichen unbefriedigenden Antworten abgespeist wie wir sie nun zur Genüge goutiert haben.⁷

Doch aus „ist“ kann auch „war“ werden: Die Konsequenzen, welche diese älteren, begüterten Aktivisten aus dem Desinteresse von Greenpeace zogen, waren die zügige Kündigung langjähriger Mitgliedschaften, die Streichung von Erbbegünstigungen, sowie die unbefristete Unterbrechung von Zahlungen an Greenpeace.

Greenpeace – für viele ein guter Stern am verschleierte[n] Himmel

Nun, Greenpeace ist eine Organisation, die einen guten Ruf zu verlieren hat. Dieser Ruf beruht auf einem vorbildlichen Einsatz für Mensch und Umwelt, sowie einem Image welches die Umweltgruppe bislang als integer erscheinen lässt: Sollte sich jedoch herausstellen, dass Greenpeace – von der Öffentlichkeit bislang unbemerkt – Weisungen von höherer Warte, etwa von UNO-Behörden, befolgt und deshalb in der Chemtrail-Frage den Kopf absichtlich in den Sand steckt, ist ein guter Ruf schnell ruiniert.

Mit einer solchen Vogel-Strauss-Politik ist niemandem gedient: Greenpeace zuletzt. Zweifellos braucht es Umweltorganisationen wie diese. Greenpeace verfügt über die finanziellen Mittel, das technische Know-how sowie die wissenschaftlichen Köpfe, um einem „Phänomen“ wie den Chemtrails gezielt und zuverlässig auf den Grund zu gehen, ein für alle mal. Wenn Greenpeace dies nur wollte!

Die Frage bleibt aber: will oder darf Greenpeace dies auch? Die Antwort darauf scheint zurzeit ein klares „Nein“. Wir Menschen jedoch, die uns von der offensichtlichen Realität der Chemtrails bedroht fühlen und von diesem vorgegebenen Desinteresse betroffen sind, haben es in der Hand, Greenpeace zu einer Neubewertung ihrer Haltung zu verhelfen.

Denn: Greenpeace ist nicht nur eine Umweltorganisation, sie ist auch eine Spendenmaschine.

Diese Spenden halten den Motor – auch bei Greenpeace noch mit Öl geschmiert – am Laufen. Von ihnen hängt letztlich der Wirkungsgrad von Greenpeace ab. Vielleicht sind auch Sie, lieber Leser, seit Jahren Mitglied von Greenpeace, oder unterstützen dessen Aktionen? Vielleicht wollen auch Sie Taten sehen, statt Worte und Vertuschungen? Vielleicht würden Sie

Mit größter Wahrscheinlichkeit konnten Sie sich auch diesen Sommer und entgegen sämtlicher Aussagen der „Experten“ darauf verlassen, dass an klaren Tagen, an denen ein markanter Temperaturanstieg (3 bis 5 Grad) vorhergesagt war, auch in Ihrer Nähe gesprüht wurde. An diesen Tagen nämlich pflegen die UV-Werte ansonsten aus dem Ruder zu laufen.

Sollten Sie nichts bemerkt haben, heißt das nicht, dass das Sprühprogramm eingestellt worden wäre. Vielmehr wird an solchen heißen Tagen – nicht immer, aber immer öfter – im Schutz der Dunkelheit gesprüht. Oft die ganze Nacht hindurch. Die zunehmend wachsame Bevölkerung in Deutschland, Österreich und der Schweiz wird so im Schlaf übertölpelt.

Offensichtlich heißt es behördlicherseits: „Hinsehen unerwünscht!“, was die zart keimende Chemtrail-Bewegung als ersten Erfolg verbuchen kann.

Sie bezweifeln dies? Prüfen Sie es selbst nach: Stehen Sie an einem solchen Tage bei Sonnenaufgang auf und Sie werden feststellen, dass der Himmel – von Horizont zu Horizont – von einem dichten Netz von Chemtrails übersät ist. Doch kaum ist es Tag geworden, ist das Sprühen auch schon beendet, sind die Flugzeuge verschwunden.

Wenn dann, erst wenige Stunden später die Menschen unter fahler Halogensonne ihren Arbeitsweg – oder Kirchgang, denn Sonntage eignen sich besonders – antreten, herrschen über ihren Köpfen längst Schlieren weißlicher-Chemtrail-Suppe vor. Wohl bekomm's!



Gitterstrukturen am Abend des 15. Februar 2004 über Hannover, fotografiert von einer Leserin.

aber auch Mitglied werden – wenn Greenpeace doch nur konkret aktiv würde?

Erinnern Sie sich daher vor allem an die Macht Ihres Geldbeutels und zögern Sie nicht, Greenpeace dies wissen zu lassen! Verlangen Sie Auskunft darüber, was die Umweltorganisation wegen der Chemtrails zu unternehmen gedenkt. Oder bieten Sie Greenpeace ruhig einen Handel an: Mitgliedschaft gegen ernsthafte Abklärung der Chemtrails. Weisen Sie aber auch darauf hin, was mit ihrer Mitgliedschaft, ihrer Spende geschehen kann, wenn Greenpeace weiterhin untätig bleibt.

Denn Geld regiert die Welt – und damit auch Greenpeace.

Zögern wir deshalb nicht, jede und jeder einzelne von uns, Greenpeace an ihre hehren Zielsetzungen zu erinnern. Denn nur so wird sie ihre Verantwortung gegenüber den Menschen und der Umwelt – gerade in der uns alle so bedrängenden Frage der Chemtrails – wahrnehmen. ■

Fussnoten

1 „Die Zerstörung des Himmels“, raum&zeit Nr.127, Januar/Februar 2004.

2 „Climate Change 2001: Mitigation“ –3rd Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC/Accra, Ghana 1997). Chapter 4.7, Pages 333–334.

Vollständiger Report bei: www.grida.no/climate/ipcc_tar/wg3/index.htm

3 www.llnl.gov/llnl/06NewsReleases/2002/NR-02-12-10.html

4 www.freemasonrywatch.org/lucistrust.html

5 www.holmestead.ca – Email von B. Holmes vom 16.6.04.

6 Alle Namen sind dem Autoren bekannt, und werden Greenpeace auf Anfrage zugestellt.

7 Ganz Deutschland wird von Greenpeace mit dem Hamburger Formbrief „bedient“.